



# Bethel College

Monthly



NEWTON KANSAS

APRIL

1912



## F. S. STEINKIRCHNER'S

is the place to buy **PIANOS AND ORGANS**  
The Kranich & Bach, Hobart M. Cable,  
Needham Pianos. Have a few Second Hand  
Organs at a bargain. Come and see them at  
710 North Main St. Newton

## THE CHINA EMPORIUM

Established 1887  
Wedding and Birthday Goods  
Spalding's Athletic Goods  
Newton, Kansas 504 Main St.

## Steininger's Cafe'

The one good place where  
to eat when up town  
420 MAIN STREET

## The Spot

where a dollar does its duty in buying  
**HARDWARE, CHINAWARE** etc.

## Davis Novelty Store

613 Main St., Newton, Kans.

Es kostet 1 oder 2 Cents das Pfund,  
wenn man Fleisch verkauft auf Kre-  
dit. Spart dieses Geld und kauft  
für bar bei

## GRAYBILL & CO.

Opera House Block Newton, Kansas

## Newton Lumber Co.

ALL KINDS OF  
**BUILDING MATERIAL**

JOHN OLINGER, Mgr.

## Kates Jewelry Store

Up to date Optical Room equipped with the latest Apparatus

LET US FIT YOUR EYES  
ENGAGEMENT and WEDDING RINGS, WATCHES, DIAMONDS  
NEWTON : KANSAS

## BETHEL COMMERCIAL COLLEGE

Guarantees first class opportunities in every particular

C. N. PARSONS.

NEWTON, KANSAS

## C. D. Paulus

Monumente und Grabsteine aus Gra-  
nit, Marmor oder Bedford Stein

1110 Mainstr., Newton, Kans.

## KLASSEN & MARTENS MOTOR CO.

Auto Livery to College at all hours

REASONABLE PRICES

Call or Phone 798

## Private Money to Loan

at lowest rates and best terms

## Steamship Tickets

to and from Europe for Sale

J. G. REGIER Newton, Kansas

*A. Barnum*  
517 MAIN ST.

NEWTON'S STRICTLY ONE PRICE CLOTHIERS

## The Right Place TO BUY

Lumber, Shingles, Lime and Cement is at

## S. M. Swartz Lumber Co.

Telephone 10 Main St. Newton, Kansas

Sole Agents for KNOX NEW YORK  
HATS The largest variety of  
HAND-TAILORED SUITS  
in the city.

POPULAR PRICES.



Fahrtan

Die  
Betk

J. G. La

Beiträge  
Blattes ie  
dieser M

In geich  
de man f  
G. A. Hau

Profesj  
Editor de  
te seiner S  
ausgabe d  
fen. W  
Wunsch a  
cher Feh  
muß man  
schen Ebit  
das Spri  
deinem L  
und hat es  
Nummer f  
chen. Es  
warum fie  
und waru  
über die v



# Monatsblätter

Das ist der rechte Mann,  
Der bei der Wahrheit stehen kann!

---

Jahrgang 17.                      Newton, Kansas, April, 1912.                      Nummer 4.

---

Die deutsche Abteilung des  
Bethel = College Monthly.

J. H. Langenwalter : : Editor.

Beiträge für den deutschen Teil des  
Blattes sende man direkt an den Editor  
dieser Abteilung.

In geschäftlichen Angelegenheiten wen-  
de man sich an den Geschäftsführer —  
G. A. Saurh.

Professor J. H. Langenwalter,  
Editor der deutschen Abteilung, konn-  
te seiner Krankheit halber an der Her-  
ausgabe dieser Nummer nicht mitwir-  
ken. Wenn daher nicht alles nach  
Wunsch ausgefallen ist oder ein man-  
cher Fehler sich eingeschlichen hat,  
muß man die Schuld auf den engli-  
schen Editor schieben; denn er hat  
das Sprichwort, „Schuster, bleib bei  
deinem Leisten,“ unbeachtet gelassen  
und hat es selbst übernommen diese  
Nummer für den Druck fertig zu ma-  
chen. Es ist daher auch erklärlich  
warum sie etwas verspätet erscheint  
und warum ein Teil des Englischen  
über die vorgeschriebene Grenze gera-

ten ist. Kollege Langenwalter ist jetzt  
so weit hergestellt, daß er seine  
Schularbeit bald aufnehmen kann und  
wohl auch für die nächste Nummer der  
Monatsblätter seinen Platz wieder  
ausfüllen kann.

In der Nebraska Staats-Universi-  
tät zu Lincoln wird gegenwärtig flei-  
ßig deutsch getrieben. Herman G.  
Wiebe, einer unserer früheren Stu-  
denten, berichtet von dort, daß fünf  
Professoren und zwei Gehülfen deut-  
schen Unterricht dasebst geben und  
daß die Klassen von 300 Studenten  
besucht werden. Es bestehen drei  
deutsche Vereine, in denen teils das  
Literarische, teils das Gesellschaftli-  
che vorherrscht. Der deutsche Schau-  
spieler-Verein gibt jedes Jahr etliche  
kleinere Vorstellungen und eine grö-  
ßere. Dieses Jahr wurde Minna  
von Barnhelm mit großem Erfolge  
vorgetragen. Unter den in der Uni-  
versität angestellten deutschen Profes-  
soren befinden sich zwei unserer frühe-  
ren Studenten: A. D. Schrag und  
M. D. Baumgartner.

## Ein Aufruf für die Muttersprache.

P. J. Boehr, '13.

Geehrte Versammlung!

Ich stehe hier die deutsche Sprache zu verteidigen. „Wir brauchen sie ja“, sagt jemand, und es wird in unsern Kreisen darnach gestrebt, sie zu erhalten.“ Aber wie wird sie gepflegt und erhalten, bleibt doch noch eine Frage. Ist man vielleicht zufrieden, ein verkümmertes Deutsch zu sprechen und fortzupflanzen? Und hier in unserm Institut wo solch edle Bestrebungen gemacht werden unsere Muttersprache zu lehren, und wo solche gute Gelegenheiten vorhanden sind sie zu gebrauchen, wie stehen wir diesen Tatsachen gegenüber? Die Wahrheit ist es, daß bei all diesen Anstrengungen und Gelegenheiten man viel mehr theoretisch als praktisch mit der deutschen Sprache umgeht.

Es gibt also Gründe für einen Aufruf dieser Art. Wohl könnte man von einer dringenden Notwendigkeit ins Horn zu stoßen sprechen, um uns als Deutsche für die Muttersprache zu begeistern.

Läßt mich als ersten Grund die Brauchbarkeit der deutschen Sprache anführen. Schon vom praktischen Standpunkte angesehen, bezahlt es sich diese Sprache zu besitzen. Der Welthandel bedient sich dieser Sprache. Wer von euch hat nicht schon öfters von Anfragen für deutsch-amerikanische Arbeiter gehört, oder selbst die Anzeigen gelesen? Gehen wir irgendwo in ein Geschäft, in den meisten Fällen muß man Deutsch sprechen können. Zum Beispiel, etliche der größten Städte unseres Landes

sind größtenteils deutsch; und, folglich muß der Geschäftsmann in solchen Städten Deutsch können. Die Geschäftswelt fordert solche Leute, die der deutschen Sprache mächtig sind. Ja, sie bekommen einen größeren Lohn als solche die nicht Deutsch können.

Nicht nur in dieser Hinsicht ist sie brauchbar, sondern auch für die Forscher der Wissenschaft und für die Studenten der Philosophie. Sind doch die Deutschen als tiefe Denker bekannt, so werden auch neue Entdeckungen auf den Gebieten der Wissenschaft und Philosophie meistens von Deutschen gemacht; und folglich auch in ihrer Sprache beschrieben. Will man nun den vollen Wert der Schriften dieser Denker bekommen, so muß man sie in Deutsch lesen.

Weiter müssen wir auch zugeben, daß der Charakter eines Volkes eng mit seiner Sprache verbunden ist. Der deutsche Charakter besitzt nebst vielen Tugenden besonders die Innigkeit. Diese Tugend ist dem Deutschen eigentümlich. Hört was Arndt sagt:

„Was ist des Deutschen Vaterland?  
So nenne endlich mir das Land! —  
So weit die deutsche Zunge klingt  
Und Gott im Himmel Lieder singt,  
Das soll es sein!  
Das, — wack'rer Deutscher nenne Dein!“

Entsagen wir der deutschen Sprache so schließen wir uns damit aus diesem großen Reiche wovon der Dichter spricht. Und das wollen wir nicht. Wir wollen uns mit dem deutschen Volke eng verbunden fühlen. Dasselbe gilt auch in dem Verhältnis zu unsern Eltern. Auch wollen wir mit Vater und Mutter in der Muttersprache verkehren. Ist es

nicht traurig  
mutter ihr G  
kann; denn d  
die deutsche S  
das Großkind  
schen Eltern —

Wo suchen n  
und bewegende  
Deutschen, m  
Von den Volke  
„Die Lorelei“,  
„Die Wacht an  
den geistlichen  
ben Gott läßt  
deine Wege“,  
ist unser Gott

Läßt es euch  
ihr den Char  
tragen wollt;  
Innigkeit euch  
ihr auch des  
gründlich könn  
chen; denn die  
rakter sind un

Kloppstock gi  
über die deut  
den Worten:

„Das keine, wete

In den zu fü  
Sie ist — damit

An man  
Zu immer n  
We

Ist, was wir

Da Tacitus  
Besondert, un

Wir stimmen

So verhält e  
heit unserer  
können ohne  
nicht fertig we  
sollen wir vere

deutsch; und, folg-  
häftsmann in solchen  
können. Die Ge-  
t solche Leute, die  
prache mächtig sind.  
en einen größeren  
e nicht Deutsch kön-

fer Hinsicht ist sie  
auch für die For-  
schaft und für die  
Philosophie. Sind  
als tiefe Denker  
auch neue Entde-  
ckungen der Wissen-  
sophie meistens von  
; und folglich auch  
beschrieben. Will  
den Wert der Schrif-  
t bekommen, so muß  
h lesen.

wir auch zugeben,  
r eines Volkes eng  
che verbunden ist.  
arakter besitzt nebst  
besonders die Ju-  
ugend ist dem Deut-  
). Hört was Arndt

tischen Vaterland?  
mir das Land! —  
che Zunge klingt  
mel Lieder singt,

Deutscher nenne Dein!"

er deutschen Spra-  
ir uns damit aus  
Reiche wovon der  
Und das wollen wir  
Allen uns mit dem  
ng verbunden fäh-  
ilt auch in dem Ver-  
Eltern. Auch wol-  
e und Mutter in der  
erkehren. Ist es

nicht traurig anzusehen daß die Groß-  
mutter ihr Großkind nicht verstehen  
kann; denn der alten Mutter ist nur  
die deutsche Sprache bekannt; während  
das Großkind — obwohl von deut-  
schen Eltern — nur Englisch kann.

Wo suchen wir gehaltreiche, innige  
und bewegende Gesänge? Bei den  
Deutschen, müßte man antworten.  
Von den Volksliedern dürfte ich nur  
„Die Lorelei“, „Heidenröslein“, und  
„Die Wacht am Rhein“ nennen; von  
den geistlichen — „Wer nur den lie-  
ben Gott läßt walten“, „Befiehl du  
deine Wege“, und „Ein feste Burg  
ist unser Gott“.

Laßt es euch gesagt sein, daß wenn  
ihr den Charakter eines Deutschen  
tragen wollt; wenn das Gefühl der  
Innigkeit euch beseelen soll, so müßt  
ihr auch des Deutschen Sprache  
gründlich können und dieselbe gebrau-  
chen; denn die Sprache und der Cha-  
rakter sind unzertrennbar.

Klopstock gibt uns seine Ansicht  
über die deutsche Sprache in folgen-  
den Worten:

„Das keine, welche lebt, mit Deutschland's  
Sprache sich

In den zu kühnen Wettstreit wage!  
Sie ist — damit ich's kurz mit ihrer Kraft  
es sage, —

An mannigfacher Uranlage  
Zu immer neuer und doch deutscher  
Wendung reich,

Ist, was wir selbst in jenen grauen  
Jahren,

Da Tacitus uns forschte, waren  
Gesondert, ungemischt und sich selber  
gleich.“

Wir stimmen mit diesem Dichter ein.

So verhält es sich mit der Schön-  
heit unserer Muttersprache. Wir  
können ohne das Schöne im Leben  
nicht fertig werden. Was schön ist,  
sollen wir verehren. Allgemein wird

die deutsche Sprache für die schönste  
Sprache gehalten. Fehlt euch noch  
ein Beweis dafür? Kommt mit mir  
zur deutschen Literatur. Seht euch  
die Reihe ihrer Dichter an. Sie ge-  
hören zu den größten Dichtern der  
Welt. Der ästhetische Mensch wird  
ganz hingerissen von dem Zauber der  
Goethe'schen Sprache. — Es lebt keine  
schönere, herrlichere Sprache.

Also, geehrte Damen und Herren!  
Ihr seht, daß wir in der deutschen  
Sprache ein Juwel haben. Sie ist  
uns ein Erbgut. — O, wie ver-  
schwenderisch geht man nicht um mit  
diesem unerworbenen, jedoch hoch zu  
schätzenden Gut! Halen wir nicht  
auch ein Pflichtgefühl, das uns er-  
innert, dieses Gut zu bewahren? Es  
ist an der Zeit mit dem Dichter ein-  
zustimmen und zu rufen:

„Pflügt die deutsche Sprache  
hegt das deutsche Wort,  
Denn der Geist der Väter  
Lebt darinnen fort;  
Der so viel des Guten  
Schon der Welt geschenkt  
Der so viel des Schönen  
Ihr ins Herz gesentt.“

Ja, ein kostbares Opfer geben wir  
dran, wenn wir unsere Muttersprache  
vernachlässigen. — Wo seid ihr Vä-  
ter und Mütter, die ihr in euren Ju-  
gendjahren Deutschlands Luft geat-  
met, die ihr das Vorrecht gehabt im  
Lande des Rhein aufzuwachsen? Ach-  
tet ihr euer Vaterland nicht würdig  
ihm ein Denkmal aufzurichten, indem  
ihr die deutsche Sprache hegt und  
pflügt? Und ihr, Jünglinge und  
Jungfrauen, Söhne und Töchter  
deutscher Eltern, ist es nicht der Mü-  
he wert diese Sprache eurer Eltern  
und Voreltern aufrecht zu halten?  
Wollt ihr euch von solchen Leuten,

die diese Sprache mit großen Kosten erlernen, beschämen lassen?

Und weiter, sollen wir die Dialekte länger dulden, und in unsere Muttersprache hineingreifen lassen um diese endlich zu verzerren? Auch gerade hier im Bethel College fehlt uns der Mut, das Plattdeutsche, Bairische, Schweizerische und andere sogenannte Dialekte aus dem Wege zu schaffen.

All dieses kostet Anstrengung; aber was uns nichts kostet ist uns auch nichts wert. — Die Gelegenheiten sind da unsere liebe deutsche Sprache zu erlernen, auch durch Uebung zu verschönern. — Möge es uns immer wieder in die Ohren hallen: Die deutsche Sprache ist schön und rein!

### Allerlei.

Die Philosophieklasse hat eben ihr Studium mit dem deutschen Philosophen Hegel beendet; auch mit ihm fanden die Glieder der Klasse Schwierigkeiten seinen Gedankengang genau zu befolgen, er hat sonderbare Ideen.

Dienstag den 23. April hatten die männlichen und weiblichen Studenten wieder separate Abendandachten. Das Thema für die Versammlung der jungen Männer war: Temptations of the college man, and how to overcome them. Die jungen Männer waren ganz frei und nannten ihre Versuchungen, manche fragten um Rat dieselben zu überkommen, andere wie sie ihre Versuchungen los wurden; es war diese Besprechung eine recht brüderliche und gerne fand jeder sich bereit dem andern zu helfen. Solche Versammlungen haben sich bis jetzt sehr wertvoll erwiesen.

Wir freuen uns alle, daß Prof.

Langenwalter wieder soweit genesen ist, daß er wieder in seine Wohnung hier auf dem Campus einkehren konnte und hoffen, daß er seine Klassen bald hören kann. Freitagmorgen wurde uns bekannt gemacht, daß er nächste Woche seine Arbeit wieder aufnehmen wird.

Die Studenten J. J. Dick und J. F. Schmidt mußten ihre Osterferien im Hospital zubringen, aber bald nach den Ferien durften sie wieder zurückkehren und sind nun wieder an der Arbeit mit uns.

F. J. Isaac erhielt Freitagabend den 19. April die Nachricht, daß seine Großmutter, Agathe Isaac, in Mount-ridge gestorben sei; er fuhr heim zum Begräbnis.

Während der Osterferien hat die Studenten-freiwillige Liga der Mission 4 Programme geliefert, eine je in Lehig, Hillsboro, Johannestal und Brudertal.

Elliche der Studenten fahren Karfreitag nach Lindsborg um den Messias Chorus zu hören.

J. J. Both, J. H. Friesen, Albert Bartel, und G. C. Both haben sich als Studenten der Geometrie eingeschrieben lassen; ihre Schulen sind nun geschlossen und sie wollen auf diese Weise etwas vorarbeiten.

Da die Abende nun so schön angenehm sind, ist es sehr schwer auf das Zimmer zu gehen um zu studieren; man hält sich gerne so lange als möglich im Freien bei dem Hufeisen-Werfen, Ball-Spielen usw. auf, doch bis 7:30 müssen wir schon an den Büchern sein; denn die nächsten fünf und einhalb Wochen bringen uns noch viel Arbeit.

Die Glieder sind nun sehr Arbeit an ihrer zum 30. dieses müssen.

Diese herrlichen Veranlassungen her beiseite legen und Bäume und gel, alle laden erfreuen.

Die Botanik beschäftigt im Die Glieder der ge Streifzüge in den Kidron entlich wohllich reichlich

Ein wichtiges war der Besuch am Dienstag Rede war sehr her würdigte er Studenten einen

Eine Anzahl 18. April nach um das London zu hören. Unt Frl. Goertz, Cl Neuenschwander na Claassen, Cl beth Wirkler, u Wedel, Milo M Schulz und Bro und D. G. Rich

Der Kampus ein mehr ordent dem Tage teil Fakultät sich an Reinigen des Trockene Bäume den hinweggerä ihren Stellen g

LY

ter wieder soweit genesen wieder in seine Wohnung dem Kampus einkehren hoffen, daß er seine Klafören kann. Freitagmorgen bekannt gemacht, daß er heute seine Arbeit wieder wird.

udenten J. J. Dick und J. t mußten ihre Osterferien l zubringen, aber bald nach durften sie wieder zurückfind sind nun wieder an der uns.

saac erhielt Freitagabend ril die Nachricht, daß seine r, Agathe Jaat, in Moundben sei; er fuhr heim zum

d der Osterferien hat die freiwillige Liga der Misgramme geliefert, eine je Hillsboro, Johannestal und

er Studenten fahren Kar-Lindsborg um den Mes- s zu hören.

oth, J. G. Friesen, M., und G. C. Both haben denten der Geometrie einassen; ihre Schulen sind fassen und sie wollen auf etwas vorarbeiten.

bende nun so schön ange- ist es sehr schwer auf das gehen um zu studieren; ch gerne so lange als mög- ien bei dem Hufeisen-Wer- Spielen usw. auf, doch müssen wir schon an den n; denn die nächsten fünf Wochen bringen uns noch

Die Glieder der Graduentenklasse sind nun sehr beschäftigt mit der Arbeit an ihren Themata, welche bis zum 30. dieses Monats fertig sein müssen.

Diese herrlichen Frühlingstage geben Veranlassung, daß man die Bücher beiseite legen und sich der Natur freuen möchte. Die grünen Felder und Bäume und die zwitschernden Vögel, alle laden ein, sich des Lebens zu freuen.

Die Botanik Klassen sind jetzt sehr beschäftigt im Blumen-Analysieren. Die Glieder der Klassen nehmen lange Streifzüge über die Felder und den Kidron entlang und kommen gewöhnlich reichlich beladen zurück.

Ein wichtiges Ereignis für Bethel war der Besuch von Gov. Stubbs am Dienstag Vormittag. Seine Rede war sehr belehrend und nachher würdigte er noch einem jeden Studenten einen warmen Händedruck.

Eine Anzahl Studenten waren am 18. April nach Wichita gefahren um das London Symphony Orchester zu hören. Unter ihnen waren die Frl. Goertz, Elisabeth Ewert, Olga Neuenchwander, Margaret und Anna Claassen, Elise Janzen und Elisabeth Wirkler, und die Herren Theo. Wedel, Milo Neuenchwander, J. S. Schulz und Professoren J. H. Doell und D. G. Richert.

Der Kampus hat seit Arbor Day ein mehr ordentliches Aussehen. An dem Tage beteiligten Studenten und Fakultät sich an einem allgemeinen Reinigen des Kampus = Grundes. Trockene Bäume und Sträucher wurden hinweggeräumt und andre in ihren Stellen gepflanzt.

## Die Trinkfrage in der deutschen Literatur.

(Von J. G. Ewert, Hillsboro, Kans.)

Die Werke der Literatur sind ein Spiegel des Menschenlebens und der jeweiligen Kulturstufe des betreffenden Volkes. Auch die Dichter sind Kinder ihrer Zeit. Nur ausnahmsweise eilt ein besonders begabter Geist den Anschauungen seiner Zeit voran. In den meisten Erzeugnissen des Schrifttums weicht das Urteil des Schreibers aber nicht von den herrschenden Ansichten seiner Zeit ab. Man kann also die sogenannte öffentliche Meinung sehr wohl an der Hand der literarischen Produkte nachweisen. Dies in bescheidener Weise in Bezug auf die jetzt die ganze gebildete Welt interessierende Trinkfrage zu versuchen, ist Absicht dieses Aufsatzes. Es soll keine erschöpfende, lückenlose Arbeit sein, sondern nur ein Versuch zu zeigen, mit welchen Augen einzelne maßgebende Schriftsteller die Trinksitten und die Wirkungen der berauschenden Getränke betrachtet haben.

Einleitend muß bemerkt werden, daß der Alkoholismus erst im 19ten Jahrhundert zu einem so fürchterlichen Volksübel geworden ist, nachdem die modernen technischen Erfindungen es ermöglicht haben, die berauschenden Getränke mit geringen Kosten in solchen ungeheuren Mengen herzustellen. In frühern Zeiten, als diese Getränke auf die häusliche Produktion beschränkt waren, konnten sie nie zu einer so verhängnisvollen Macht werden für die breiten Volksschichten, wie das heute der Fall ist. Daher können wir auch nicht erwar-

ten, daß die Trinkfrage in der ältern Literatur unsers Volkes eine hervorragende Rolle spielt; und so finden wir es auch in der Tat.

Die alten Deutschen waren ursprünglich ein enthaltames Volk. Fünzig Jahre vor Christi Geburt schrieb der römische Geschichtschreiber Julius Cäsar im vierten Buch seiner Gallischen Kriegsgeschichte von den tapfern Germanenstämmen, die er im Kriege kennen gelernt hatte, wie folgt: „Die Einfuhr von Wein ist bei ihnen verboten, weil sie der Ansicht sind, daß durch ihn die Menschen verweichlicht und zum Ertragen von Strapazen untüchtig gemacht werden.“ Man sieht also, daß die Prohibitionsidee sogar unter den Deutschen nicht so modern ist, wie man gewöhnlich annimmt.

Nicht nur der Weinbau, sondern auch das Bierbrauen war unsern altdeutschen Vorvätern fremd, was man schon daraus ersehen kann, daß die Wörter „Wein“ und „Bier“ nicht ursprünglich in der deutschen Sprache vorhanden waren sondern erst später von den römischen Eroberern entlehnt wurden. Sie kommen von dem lateinischen vinum (Wein) und bibere (trinken). Daß die Germanen schon von Alters her „auf Bärenhäuten lagen und nur immer noch eins“ tranken, wie die heutigen feuchtfröhlichen Zecher einander so gerne zur Ermutigung erinnern wollen, ist gerade solch ein Märlein als wenn man den Reformator Martin Luther verantwortlich macht für den Vers:

„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,  
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.“

Diese Worte stammen nicht von Luther, sondern von J. H. Voss aus viel späterer Zeit.

Zur Zeit Luthers im 15ten Jahrhundert war aber die Unmäßigkeit schon zu einem deutschen Laster geworden, und der Reformator hat öfters aufmerksam gemacht auf die Gefahr, die dem deutschen Volke im Trunke drohe. In seiner Erklärung zum 101sten Psalm schrieb er: „Es muß jedes Land seinen eigenen Teufel haben, Welschland seinen, Frankreich seinen; unser deutscher Teufel wird ein guter Weinschlauch sein und muß „Sauf“ heißen, da er so durstig ist, daß er mit großem Saufen Weins und Biers nicht kann gekühlt werden. Es haben gewährt und wahren deswegen noch täglich große, greuliche Schäden, Schande, Mord und alles Unglück, so an Leib und Seele geschehen, die uns billig sollten abschrecken; aber der „Sauf“ bleibt ein mächtiger Abgott bei uns Deutschen.“ Und in seinen „Tischreden“ fährt Luther fort: „Wer erstlich Bier gebraut hat, der hat für Deutschland eine Pest bereitet. Ich habe zu Gott gefleht, daß er die ganze Bierbrauerei verderben möchte. Ich habe den ersten Bierbrauer oft verwünscht. Es wird mit dem Brauen so viel Gerste verderbt, daß man damit ganz Deutschland erhalten könnte.“

Trotzdem war Luther kein Enthaltensmann. So etwas war damals noch unerhört. So steht es auch mit andern Schriftstellern früherer Jahrhunderte, die gegen die Trinksitte eine ernste Sprache führten. Sie konnten sich noch nicht ganz von den herrschenden Anschauungen

ihren  
aber  
heut  
wir  
Jah  
rich  
gedi  
scri  
bar  
lism  
anfü

W  
Se

D  
ter  
bred  
Jah  
ware  
ihn  
lang  
Mfo  
dicht  
sein

„Br

Man

Die



Ruthers im 15ten Jahr-  
aber die Unmäßigkeit  
im deutschen Laster ge-  
der Reformator hat öf-  
sam gemacht auf die Ge-  
em deutschen Volke im  
e. In seiner Erklärung  
Psalm schrieb er: „Es  
and seinen eigenen Teu-  
Velschland seinen, Frank-  
unser deutscher Teufel  
unter Weinschlauch sein  
Sauf“ heißen, da er so  
aß er mit großem Sau-  
und Biers nicht kann ge-  
n. Es haben gewährt  
deswegen noch täglich  
greuliche Schä-  
ande, Mord und  
glück, so an Leib  
geschehen, die  
ig sollten ab-  
; aber der „Sauf“  
in mächtiger Ab-  
uns Deutschen.“  
„Tischreden“ fährt Lu-  
„Wer erstlich  
braut hat, der  
Deutschland eine  
eitet. Ich habe zu  
daß er die ganze Bier-  
berben möchte. Ich ha-  
n Bierbrauer oft ver-  
s wird mit dem Brauen  
te verderbt, daß man  
Deutschland erhalten

war Luther kein Ent-  
mann. So etwas war  
unerhört. So steht es  
ern Schriftstellern frühe-  
underte, die gegen die  
ine ernste Sprache führ-  
omnten sich noch nicht ganz  
rrschenden Anschauungen

ihrer Zeit losringen. Dazu fehlten  
aber noch die Beweggründe, die wir  
heute haben. Beispielsweise führen  
wir hier an den am Anfang des 17ten  
Jahrhunderts lebenden Dichter Fried-  
rich von Logau, der in seinen „Sinn-  
gedichten“ manch treffliches Wort ge-  
schrieben hat, das noch heute brauch-  
bar ist im Kampfe gegen den Alkoho-  
lismus. Laßt uns ein paar davon  
ansühren:

#### T r u n k e n h e i t .

Wer vielleicht soll ertrinken,  
Darf ins Wasser nicht verinken;  
Alldieweil ein deutscher Mann  
Auch im Glas ertrinken kann.

#### W e i n .

Der Wein ist u n s e r noch,  
Wenn ihn das Faß bechleibt;  
S e i n aber sind dann wir,  
Wenn ihn der Mund genießt.

#### W a s s e r .

Wer zum Tischtrunk Fischtrunk nimmt,  
Selten den die Fußzucht künant.

#### W e i n .

Kommt Wein von Weinen nicht,  
So kommt vom Weine Weinen;  
Das Sausen bringet Weh,  
Das kann mir niemand neinen.

Der erste Enthaltensamkeitmann un-  
ter den deutschen Dichtern war Al-  
brecht von Haller am Ende des 18ten  
Jahrhunderts und merkwürdigerweise  
waren es physiologische Studien, die  
ihn zu dieser Lebensweise bestimmten,  
lange bevor es eine wissenschaftliche  
Alkoholforschung gab. In dem Ge-  
dichte „Die Alpen“ verherrlichte er  
seine Heimat in folgenden Worten:

„Zwar hier bekränzt der Herbst die Hügel  
nicht mit Reben;  
Man preßt kein gärend Maß gequetchter  
Beeren ab;  
Die Erde hat zum Durst uns Brunnen  
hergegeben,

Und kein gekünstelt Saus bechleunigt  
unser Grab.  
Beglückte, klaget nicht! ihr wuchert im  
Verlieren;  
Kein nötiges Getränk, ein  
Gift verlieret ihr.  
Die gütige Natur verbietet ihn den Tieren,  
Der Mensch allein trinkt Wein und wird  
dadurch ein Tier.“

In dieser Erkenntnis war Haller  
seiner Zeit weit voraus. Sonst fin-  
det man in damaliger Zeit unter den  
Schriftstellern keinen, der in dem an-  
gewöhnten Rauschtrank, wenn mäßig  
genossen, etwas Anstößiges fand.  
Auch die Altmeister unsrer klassischen  
Literatur, Schiller und Goethe, wa-  
ren keineswegs Enthaltensamkeitsleute,  
obwohl letzterer, besonders in seinen  
spättern Jahren, auch in dieser Hin-  
sicht sich als ein feiner Beobachter  
und tiefer Denker bewiesen hat. Daß  
er aber ähnlich wie Justinus Kerner,  
der Dichter des prächtigen Liedes:  
„Wohlauf, noch getrunken den fun-  
kelnden Wein!“ den gesellschaftlichen  
Becher gelten ließ, sieht man deut-  
lich aus folgender so anschaulich ge-  
schilderten Szene im ersten Gesange  
von „Hermann und Dorothea“:

„Und Mütterchen bringt uns ein Gläschen  
Dreiundachtziger her, damit wir die  
Grillen vertreiben.  
Hier ist nicht freundlich zu trinken, die  
Fliegen umsummen die Gläser.  
Und sie gingen dahin und freuten sich alle  
der Kühlung.  
Sorgsam brachte die Mutter des klaren,  
herrlichen Weines,  
In geschliffener Flasche auf blankem, zin-  
nernem Rande,  
Mit den grünlichen Kömern, den echten  
Bechern des Rheinweins;  
Und so sitzend umgaben die drei den glän-  
zend geböhten,  
Runden, braunen Tisch; er stand auf  
mächtigen Füßen.  
Weiter klangen sogleich die Gläser  
des Wirtes und des Pfarrers.“

(Dieser biedere Pfarrer hat es sich wohl nicht träumen lassen, daß es hunderte Jahre nach der Niederschrift dieses Gedichtes in Deutschland schon 150 evangelische Prediger geben würde, die an der Enthaltensbewegung tätigen Anteil nehmen durch Anschluß an den Verein abstinenten Pfarrer.)

Daß aber Göthe kein Freund von Bechgelagen war, zeigt die Fronie, mit welcher er im „Faust“ die Szene in Auerbachs Keller schildert:

„Mit wenig Wiz und viel  
Behagen  
Dreht jeder sich im engen Birteltanz,  
Wie junge Katzen mit dem Schwanz;  
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,  
So lang der Wirt nur weiter borgt,  
Sind sie vergnügt und unbesorgt. —  
Gib nur erst acht! Die Bestialität  
Wird sich gar herrlich offenbaren.“

In seinen letzten Jahren hat Göthe den „Gesprächen mit Eckermann“ sogar eine echte alkoholgegnerrische Ansicht über die Wirkung geistiger Getränke ausgesprochen. Hierin eilt er seiner Zeit entschieden voraus, ähnlich wie sein Zeitgenosse der Turnvater Jahn, und vorher schon der Dichter Haller. Damals äußerte er sich nämlich über diese Sache wie folgt: „Schiller hat nie viel getrunken; er war sehr mäßig; nur in Augenblicken körperlicher Schwäche suchte er seine Kräfte durch etwas Likör oder andre Spirituosen zu steigern. Dies zehrte aber an seiner Gesundheit und war auch den Produktionen selbst schädlich; denn was gescheite Köpfe an seinen Sachen aussetzen, leite ich aus dieser Quelle her.“

(Schluß folgt)

Im Monat März, 1912, sind folgende Gaben für Bethel College eingekommen:

Unterhaltungs-Fonds:  
Katherine Dester, Halstead, Kan. \$50.00

Ausgleichs-Fonds:  
Justina Bergmann, Whitewater, Kansas \$200.00

Bibliothek-Fonds:  
Anna Dester, Halstead, Kansas \$50.00

Musik-Fonds:  
Frau Anna Janzen, Mt. Lake, Minn. \$100.00

Herzlichen Dank den lieben Gebern,  
Das Direktorium.

### Literarische Verein.

Bericht des Athenia Vereins.

Seid des letzten Berichts hat unser Verein nur eine separate Versammlung gehabt, welche zudem auch nicht eine der ermutigsten war, da einige Glieder abwesend waren, die angestellt waren, etwas zu liefern.

Daß die literarische Arbeit im Frühjahr etwas schläfriger wird, macht einestheils die schwere Arbeit der Wiederholungen. Es gibt auch extra Arbeiten, wie Schlußreden usw. Die literarischen Programme fallen auch oft aus, anderer Programme halber.

Unsre Beamten für die letzten neun Wochen des Schuljahres sind: Präsi., Gustav Haury; Vice Präsi., H. J. Becker; Sek., P. A. Regier; Schatzmeister, J. F. Schmidt, Türhüter, G. M. Baergen.

H. D. Both.

Bericht des Philomathia Vereins.

Einige Programme des verflossenen Monats sind ausgefallen wegen

der Osterferien  
fentlich  
abgehalten  
resse für  
deswegen  
geht klar  
Vereins  
Programm  
kunft gelief  
In der  
sonderes  
sche Uebun  
wir auch vi  
kommen.

Die am  
Wahl fiel a  
D. Goertz;  
Sek., Be  
stier, P. K.  
Janzen.

Report

On Mar  
the Alethe  
held. The  
elected:  
Goertz;  
Harms; Se  
Treasurer,  
Ruth Kreh  
M. Wiebe;  
dert.

The So  
\$3.50 to he  
hall.

Report

The last  
the Ophel  
March 25,  
officers we  
President;  
tary; Ma

1912, sind fol-  
 der Bethel College  
 kommen:

ngs-Fonds:  
 Alstead, Kan. \$50 00

ngs-Fonds:  
 Whitewater, Kansas  
 \$200.00

ef-Fonds:  
 b, Kansas \$50 00

Fonds:  
 Mt. Lake, Minn.  
 \$100.00

en lieben Gebern,  
 Direktorium.

de Verein.

s Aethenia  
 e ins.

Berichts hat unser  
 separate Versamm-  
 zudem auch nicht  
 ten war, da einige  
 waren, die ange-  
 zu liefern.

rische Arbeit im  
 schläfriger wird,  
 ie schwere Arbeit  
 igen. Es gibt  
 en, wie Schluß-  
 literarischen Pro-  
 ch oft aus, andrer  
 r.

für die letzten neun  
 Jahres sind: Präsi-  
 vice Präsi., H. J.  
 A. Regier; Schatz-  
 Schmidt, Türhüter,

H. D. Both.

s Philoma-  
 ereins.

me des verfloße-  
 ausgefallen wegen

der Osterferien und wegen anderer öf-  
 fentlichen Versammlungen, die hier  
 abgehalten wurden. Aber das Inte-  
 resse für die literarische Arbeit ist  
 deswegen nicht verschwunden; dieses  
 geht klar hervor indem Glieder des  
 Vereins sich vorbereiten für zwei  
 Programme, die in der nahen Zu-  
 kunft geliefert werden sollen.

In der letzten Zeit hat sich auch be-  
 sonderes Interesse für parlamentari-  
 sche Uebungen gezeigt durch welche  
 wir auch viele praktische Winke be-  
 kommen.

Die am 29. März abgehaltene  
 Wahl fiel aus wie folgt: Präsi., D.  
 D. Goertz; Vice Präsi., Max Smith;  
 Sek., Bernard Stucky; Schatzmei-  
 ster. P. R. Regier; Türhüter, H. J.  
 Janzen.

Report of the Aethenian  
 Society.

On March 22 the last election of  
 the Aethenian Literary Society was  
 held. The following officers were  
 elected: President, Elizabeth M.  
 Goertz; Vice President, Laura  
 Harms; Secretary, Theresia Wiebe;  
 Treasurer, Anna Franz; Usher,  
 Ruth Krehbiel; Critic, Elizabeth  
 M. Wiebe; Attorney, Lena Gaed-  
 dert.

The Society decided to give  
 \$3.50 to help paper the Assembly  
 hall.

Report of the Ophelia  
 Society.

The last business meeting of  
 the Ophelian Society was held  
 March 25, 1912. The following  
 officers were elected: Mabel Kaegi  
 President; Lizzie Friesen, Secre-  
 tary; Marie Sudermann, Vice

President; Lena Smith, Treasurer;  
 Emma Stauffer, Usher; Elizabeth  
 Wiebe, Attorney; Clara Penner,  
 Reporter.

The Society met with the Athe-  
 nian Society Mar. 29 and Apr. 12  
 and good programs were ren-  
 dered. The other Friday nights  
 being taken by other meetings,  
 the separate meetings fell out.

The Misses Elizabeth Lohrenz  
 and Mary M. Regier were wel-  
 come visitors on the campus last  
 Friday. College life seems more  
 complete to have them around  
 again.

Miss Clara Schmutz, who has  
 been attending business college  
 this winter, attended some classes  
 at Bethel last week.

The orchard has again be-  
 come the retreat for the students  
 as a place where they may go to  
 study and enjoy the beauties of  
 nature and receive an inspiration  
 from them.

The members of the English  
 III class are now thoroughly en-  
 joying the study of Wordsworth's  
 poems, and every day reveals  
 more and more the depth and  
 grandeur of these poems.

The library has of late been a  
 place of great activity in the pre-  
 paration of so many essays and  
 orations, but the fruits of these  
 labors are being manifested al-  
 ready in contests etc.

The essay and oratorical contest  
 took place Friday evening, April  
 26. A full account will appear in  
 the next issue.

# Bethel College Monthly.

Formerly "School and College Journal." established 1896.

VOL. XVII

Newton, Kansas, April, 1912.

No. 4.

BETHEL COLLEGE MONTHLY,

Published ten times a year, in the interest of Bethel College.

Price of Subscription, 25 cents a year.

G. A. Haury . . . Editor-in-Chief  
J. H. Langenwalter . . . German Dept.

Contributions for the paper should be addressed to The Bethel College Monthly.

All money for subscriptions, all notices of change of address and other matters of business should be directed to the Business Manager

G. A. Haury, Newton, Kansas.

Entered as Second-Class Matter at the Newton, Kansas, Post-Office.

After our representatives in the Bethel-Cooper debate had met their opponents they might have made use of Caesar's famous message with a slight variation: Veni, vidi, "victim".

On Friday afternoon, April 19, the students and the faculty celebrated Arbor Day and about 70

trees were planted. Besides planting trees other work was done, such as digging around trees formerly planted and cleaning the campus of all sorts of rubbish. Our neighbors P. W. Enns and Adlai Koppes brought their teams and thus helped to facilitate the cleaning-up process.

Though a great deal of work was done on Arbor Day recently, much still remains to be done in order to make the campus more presentable. The street running west from the Main building ought to be filled and graded, east of the building a pile of brick and broken stone, which is as old as the school, ought to be removed and the whole slope there made even. Then, in front of the building, some of the stony soil should be removed and replaced with a kind better suited for bluegrass. If all this has been done, together with a few other improvements, then our campus will be a beautiful place.

The Stu

Dau

Every s  
young men  
the country  
homes or ta  
callings. F  
ever feel th  
full duty w  
fall thousan  
our instituti  
are bound to  
year of work  
regrets at th  
unless at the  
their duty c  
ever before t

In decidin  
this duty is,  
naturally ask  
I come to co  
ly every stud  
came to prep  
usefulness, t  
and to grow  
average stud  
to some exte  
pation. It i  
ture, then, th  
see his line o

Whatever  
which the stu  
his life, it i  
cipal duty i  
To this duty  
should be s  
there should  
ing duties.  
mean to say t  
do nothing  
should enroll  
work, lock hi

## The Student's Duty at College.

*David H. Borgen.*

Every spring thousands of young men leave the colleges of the country and return to their homes or take up work in various callings. Few, if any, of these ever feel that they have done their full duty while in college. Each fall thousands of young men enter our institutions of learning, who are bound to look back upon their year of work with the same bitter regrets at the end of nine months, unless at the very outset they see their duty clearly and keep this ever before them in their work.

In deciding for himself what this duty is, the college student naturally asks himself, "What did I come to college for?" And nearly every student must say that he came to prepare himself for future usefulness, to gain in knowledge and to grow in wisdom. The average student is also conscious to some extent of his future occupation. It is concerning his future, then, that the student must see his line of duty.

Whatever the line of work to which the student intends to devote his life, it is clear that the principal duty in college is study. To this duty all other interests should be subservient, even if there should be a conflict of seeming duties. By this I do not mean to say that a student should do nothing but study; that he should enroll for twenty hours of work, lock himself up in his room

every hour of the day except the time for meals and recitations; that he should only "dig" and work for all the A's and I's and 100 per cent's. All the perfect recitations and excellent grades will count for very little unless his studies become the warp and woof of the student's fibre, so that he can translate what he has learned into factors of his every-day experience. But I do mean to say this: that whatever hinders the student in studying, that is wrong for the student. These hindrances it is his duty to avoid. Whatever increases the student's interest in and capacity for study is beneficial and that is his duty, whether it be athletics, checkers, prayer-meetings or dormitories. Study is what the student came to college for, that is what his parents sent him for, that is what the teachers expect of him; study is the student's prime and principal duty.

In deciding, however, whether to indulge in one or another of these diversions, it is the student's duty to be honest with himself. For instance, baseball may be a decidedly beneficial element for one student, in that the game puts all his faculties on edge, makes him keen and alert mentally for the studies that evening. Then it is his duty to play. On the other hand, the same game of baseball may take another student's interest and wrap him up so completely in the technicalities of a certain play that he finds it impossible to concentrate himself on any other subject for several

lege

ublished 1896.

No. 4.

nted. Besides plant-  
r work was done,  
g around trees for-  
and cleaning the  
l sorts of rubbish.  
s P. W. Enns and  
brought their teams  
ed to facilitate the  
rocess.

great deal of work  
Arbor Day recently,  
ains to be done in  
e the campus more  
The street running  
Main building ought  
d graded, east of the  
e of brick and bro-  
ich is as old as the  
to be removed and  
pe there made even.  
nt of the building,  
ony soil should be  
replaced with a kind  
for bluegrass. If all  
done, together with  
improvements, then  
will be a beautiful

hours afterward. In that case, I should say, the game is detrimental to the student's life and should be avoided. Or, athletics may become extremely useful to one student at one time and positively baneful to the same student at another time. The same thing applies to social culture and other relaxation which the student must have, but in such quantities and at such times as will raise his efficiency for study. So it is up to the student to be honest with himself in deciding these questions, as none can decide them for him.

Nevertheless, a student may have other obligations than those to his studies. He has, in a sense, a duty toward the school, to his fellow-student, to his future calling, and to himself personally. These duties do not, and the student should not make them, conflict with the main object of his attending school. And these duties also the student cannot ignore with impunity.

In a certain sense the student cannot serve his college better than by doing first-class scholastic work, because a student's good record will always help a college more than a page of advertising in a leading magazine. But occasionally he will also be called upon to serve the college by waiving his claim to certain rights and privileges. It may become the duty of the college student to take a little time from a favorite subject and devote it to athletic, oratorical, or debating contests for the honor of his school. That must

not, and will not ultimately, make him less thorough in his study. It will make him a better student, and that is his duty.

No matter how devoted the student may be to his school work and to the college, so long as he is one of a body of students he has a duty toward that body. This cannot be overlooked. The student must realize that someone on the campus needs just him. His duty lies in finding that person and doing what he can for him. Without losing interest or faithfulness in his school-work the student can and should give a part of himself to his fellows. The "getting next" to the students and rubbing elbows with all classes of humanity, with the most aristocratic patricians and with the most ordinary plebeians, constitutes a large part of thorough education. This, then, is a part of the student's duty to himself personally, as well as to the other fellow.

From this we must not conclude, however, that all his time and energy must be divided up among his studies, the fellow-students and the different organizations. A part of every day belongs inviolably to the student himself, and it is his duty to guard this allotment of time as his sanctuary, with the vigilance of a bull-dog. It is the student's duty to keep that hour or half-hour himself, to keep up his reserve forces, to ascertain his standing with his Creator and to take his measure with reference to his life problem. He owes this to himself.

And out of  
toward his fu  
not do justic  
less he offers  
fession a co  
student who  
duty realizes  
associates v  
women, lear  
pulse, how t  
individuals a  
various prob  
learn, especi  
be of a pul  
must learn i  
if he is to ma  
Right here i  
looked that i  
to take advan  
tunity offered  
him more ef  
to humanity.  
cieties he get  
stand him in  
ter upon wha  
will enter.  
should be c  
and devotedl  
on the future  
will show hi  
in such a way  
terfere with  
that is study  
All of thes  
which the st  
cult or easy  
ure of his co  
gree of his c  
there are at  
against whic  
duty to gua  
generally co  
finances, app  
al welfare.  
barefaced ter

And out of this grows his duty toward his future field. He cannot do justice to any calling unless he offers himself to his profession a complete man. The student who recognizes his full duty realizes this obligation. He associates with other men and women, learns to feel the public pulse, how to approach different individuals and how to deal with various problems. This he must learn, especially if his work is to be of a public nature; and he must learn it while he is young, if he is to master the lesson at all. Right here it must not be overlooked that it is the student's duty to take advantage of every opportunity offered him, that will make him more efficient in his service to humanity. In the literary societies he gets practice which will stand him in good stead, no matter upon what career the student will enter. Therefore, the work should be done conscientiously and devotedly. Thus a view upon the future calling of the student will show him his duty at college in such a way that it does not interfere with his main purpose, that is study.

All of these things are problems which the student can make difficult or easy according to the texture of his conscience and the degree of his enlightenment. But there are at college temptations against which it is the student's duty to guard himself. These generally come with the city, finances, appetite, and his spiritual welfare. Some of these are barefaced temptations; others are

wily, subtle contrivances which in the end may rob the student of wealth, health, peace and happiness.

In the first place, nearly every college is situated in or near a city. This offers an excellent opportunity to waste time and money. Few boys have had occasion to spend much money before they go to college. In the city the student must guard his purse-strings, not miserly, but with the main object of his attending school in view. At college also many appeals will be made to his generosity and to his pocket-book. Every organization in school wants a contribution and a membership fee. It behooves the conscientious student to be on his guard against highway-men in student's garb. At the dinner table also the student has a duty to perform, in making the meal pass as pleasantly as possible, for one thing; but he also must consider what will be helpful to him in attaining the goal he has placed for himself. What he eats and drinks should contribute to his efficiency as a student. These are open temptations.

But temptations far more subtle and wily than these, yet every whit as dangerous, are the religious meetings whose number is legion in some colleges. Be not deceived. They come in religious garb and in the attire of holiness, but the result is too frequently a sort of formal worship which tolls the death-knell of vital religion. That is the effect on the average student. But the class of people

is seldom absent, who try to make every meeting an emotional upheaval. Here also the student must be on his guard to keep his balance. The student comes to college principally to study, and it is his duty to steer clear of emotion for emotion's sake; such emotion leaves the system weaker and impairs the intellect. It is the student's duty to see clearly what effect the meetings have upon him and to avoid them, if the effect is not what will contribute to his efficiency as a student.

The new student, then, who wishes to leave school in June with as few regrets as possible will call to mind in September what duty requires of him in college. He realizes that he will be beset by temptations, some bold and brazen, others subtle and sly, but deadly nevertheless. He is conscious of his four-fold obligations, which are, however, nearly identical with the duty to himself; namely, his debt to his future field, to the college, to his fellow-student and to his own personal self. But above all these things, though not in opposition to them, the dutiful student sees the purpose of his being in college, that of study — and he applies himself accordingly. What adds to his main line of interest, that is right for him. That is his duty at college.

### **Bethel=Cooper Debate.**

On April 12 the Bethel Academy debated with Cooper Academy.

The question was: Resolved, that gradual disarmament of the nations is now practicable. This was the second debate between the two schools and was of special interest because Bethel tried to make up for the severe defeat in the first debate. Menno Bachmann and J. V. Friesen, who represented Bethel and debated the affirmative, were determined to make Cooper earn the victory if she got it again. They succeeded in doing so, for the decision stood 2 to 1 in favor of Cooper and the markings of all the judges were very close. The delegation of Bethel boys and Prof. Richert who accompanied Prof. Stump and the debaters to Cooper, as well as the Cooperites, thought it would not have been amiss if Bethel had won. One thing was manifested in this debate, especially since Bethel has not done much work along this line; that is, that the school work done at Bethel is as thorough-going as in neighboring schools and also that she has the talent and the necessary helps, library, etc., to compete with the best schools which are doing the same grade of work. If we can favorably compete with Cooper, which stands among the first in debate, we can hold our own with others. The Oratorical Society is planning to get both the Academy and College debates for next year scheduled early in the year, so as to give ample time for thorough preparation, which will give a two-fold advantage: first, the debaters will not be hurried so much, second, the debate will

be more subtle and is the greatest. The mere winning to the stimulation of gathering of man which otherwise have been gathering training in effecting. Nor is this the debaters who school, but all the preliminaries get experiences. Further the standard of work.

A word respecting given by Cooper in place. Cooper Bethel delegation escorted them where a very simple reception was given entire evening Cooper Bethel delegation and after the debate them to the train, a friendly send-off welcome to return debate has helped friendly and since tween the schools

### **New E**

Recently the 1 jointly contributed \$18.75 for the library. This money expended for books following volumes w

Bern, Deklamation deutscher Gedichte Die Kunst der Rede er Wilcox, Poems



as: Resolved, that  
 ment of the nat-  
 ticable. This was  
 bate between the  
 d was of special  
 e Bethel tried to  
 e severe defeat in  
 e. Menno Bach-  
 V. Friesen, who  
 thel and debated  
 were determined  
 earn the victory  
 n. They succeed-  
 , for the decision  
 favor of Cooper  
 s of all the judges

The delegation  
 and Prof. Richert  
 ed Prof. Stump  
 rs to Cooper, as  
 operites, thought  
 ve been amiss if

One thing was  
 is debate, espec-  
 hel has not done  
 g this line; that is,  
 work done at Be-  
 ough-going as in  
 ools and also that  
 t and the neces-  
 ry, etc., to com-  
 st schools which  
 ne grade of work.

ably compete with  
 stands among the  
 we can hold our

The Oratorical  
 ng to get both the  
 ollege debates for  
 led early in the  
 ve ample time for  
 ation, which will  
 advantage: first,  
 l not be hurried  
 the debate will

be more subtle and logical. This is the greatest value in debate. The mere winning is secondary to the stimulation of clear thought, gathering of many valuable facts, which otherwise would hardly have been gathered, besides a training in effective public thinking. Nor is this benefit only for the debaters who represent the school, but all those who enter the preliminaries get valuable experiences. Furthermore, it raises the standard of the local literary work.

A word respecting the reception given by Cooper is certainly in place. Cooper received the Bethel delegation at the depot and escorted them to the college where a very simple and informal reception was given. During the entire evening Cooper treated the Bethel delegation like neighbors and after the debate accompanied them to the train, and gave them a friendly send-off with a hearty welcome to return. This year's debate has helped to increase the friendly and sincere relations between the schools.

### New Books.

Recently the literary societies jointly contributed the sum of \$18.75 for the benefit of the library. This money has now been expended for books and the following volumes were secured:

Bern, Deklamatorium, Auswahl deutscher Gedichte; Calenberg, Die Kunst der Rede; Ella Wheeler Wilcox, Poems of Power; Lay-

cock and Scales, Argumentation and Debate; Wm. F. Foster, Argumentation and Debating; Percival and Jelliffe, Specimens of Exposition and Argument; Brookings and Ringwalt, Briefs for Debates; Henry van Dyke, Sermons to Young Men, Poems; James Whitcomb Riley, Old-Fashioned Roses; Henry James, The Outcry; Phelps, Essays on Modern Novelists, Stedman, Genius and other Essays.

Besides these, several others have been added from the regular library fund: Young, Concordance of the Bible; Tanner, Renaissance and Reformation; Margaret Hill McCarter, The Price of the Prairie. The volume, Historical Geography of the Holy Land, by George Adam Smith, was presented.

### Y. M. C. A. Convention.

The presidents, together with a few other workers, of the Young Men's Christian Associations of Kansas met in a convention at Topeka, March 29—31. The meetings, which were rather informal, were held in one of the library rooms of Washburn College, and were attended by about twenty-five men, representing at least sixteen schools. The principal speakers were, Dr. Charles M. Sheldon, the well-known author, Dr. Frank K. Sanders, the president of Washburn College, A. J. Elliot, International committeeman, H. L.

Heinzman and J. E. Manly, state Y. M. C. A. workers.

The work of the college Y. M. C. A. was discussed, especially the duties of the leaders. The convention afforded the men of various schools in Kansas an opportunity of learning to know each other personally, and thus to strengthen the bond of Christian fellowship. It gave the men a vision of the great work before them, and filled them with new zeal and determination to do what they can to help the students of Kansas.

### Commencement Program

June 5, 2:00 P. M.

Prelude	-	Prof. Hirschler
Song	- - -	Assembly
Scripture Reading		Rev. Gustav Harder
Invocation		Prof. J. H. Langenwalter
Music	-	Ladies Glee Club
Commencement Address		Pres. N. E. Byers
Bethel Song	-	Audience
Presentation of Diplomas		Pres. J. W. Kliever
Closing remarks and Benediction		Rev. Abr. Ratzlaff, President of Board of Directors
Closing Song	-	Audience

### The Highest Grade Ready-for-Service Garments for Men and Young Men.

College Men and all Men who care, may confidently look to us for the Authentic Fashions in Outfitting.

For Men and Young Men we show the standard styles as well as the smartest Models in "Classy Clothes."  
**Horace W. Reed.**

### BETHEL NOTES.

J. P. Boehr was at Topeka to attend the Y. M. C. A. convention, which met during the last days of March.

Prof. Kliever was at Winfield on April 10 to act as judge in the debate between Southwestern and Park colleges.

Recently the following teachers enrolled as students: J. J. Voth, J. H. Friesen, A. C. Bartel and H. C. Voth. They are taking some special work for the rest of this semester.

Prof. Langenwalter's house is making rapid progress. The foundation is finished and the work on the other parts has begun.

Our patients have all returned from the hospital. Prof. Langenwalter is at home and is gathering strength, while J. F. Schmidt and Isaac Dick are back in school again.

### H. S. DICKEY'S Post Office News Store

Fine Candies, Post Cards,  
and Stationery  
When in town make my store your  
stopping place

### McManus Dept. Store

Special interest taken in our  
College Students  
Your interests are our interests  
GERMAN SALESPEOPLE TO SERVE YOU

HANLIN

Ne

Ne

Wallace &

610 MAIN ST.

Make everything  
also sell Whips, Robe  
Saddles, Nets etc.  
and neatly done.

W. E. G  
Proprietor

People's

No. 502 Main St.

The Goering-Krehbie

Dealer

YARD GOODS, C  
GROCE

MOUNDRIDGE

Her  
Buchb  
Newton,

Allerlei deutsche und  
an irgend ei

Orgeln un

Schul- und Office Möbb  
Druckarbeit — Deu  
„Der Herold“ \$1.00 da

W E U

TRANSI  
STORAC

HOUSE M  
A SPEC

Moving Vans  
Storage  
129-33 W. 6th St.

## EL NOTES.

was at Topeka to  
M. C. A. conven-  
net during the last

er was at Winfield  
act as judge in the  
n Southwestern and

e following teachers  
udents: J. J. Voth,  
, A. C. Bartel and  
. They are taking  
work for the rest of

enwalter's house is  
d progress. The  
s finished and the  
ther parts has begun.

s have all returned  
ospital. Prof. Lan-  
t home and is gath-  
gth, while J. F.  
Isaac Dick are back  
in.

## DICKEY'S ce News Store

ies, Post Cards,  
Stationery  
make my store your  
pping place

## as Dept. Store

terest taken in our  
ege Students  
ests are our interests  
PEOPLE TO SERVE YOU

## ce Garments for

y look to us for the Au  
les as well as the smart-  
**W. Reed.**

# HANLIN-SHELP MERCANTILE CO.

**Newton's Great Cash Store**  
**New Store — New Goods**

## Wallace & Farrington

610 MAIN ST. NEWTON, KANSAS  
Make everything in Harness and  
also sell Whips, Robes, Blankets, Collars,  
Saddles, Nets etc. Repairing promptly  
and neatly done. **All Competition met**

## W. E. GROVE

Proprietor of

## People's Grocery

No. 502 Main St. Newton, Kans.

## The Goering-Krehbiel Mercantile Co.

Dealers in

## YARD GOODS, CLOTHING AND GROCERIES

MOUNDRIDGE, KANSAS

## Herold Buchhandel

Newton, Kansas

Allerlei deutsche und englische Bücher  
an irgend eine Adresse

## Orgeln und Pianos

Schul- und Office Möbel, Schreibmaschinen  
Druckarbeit — Deutsch oder englisch

„Der Herold“ \$1.00 das Jahr Proben frei

## WELSH

TRANSFER &  
STORAGE CO.

## HOUSE MOVING A SPECIALTY

Moving Vans  
Storage  
129-33 W. 6th St.

Funeral Outfits  
Hack and Baggage  
Phone 47

## Kansas State Bank

C. F. Claassen, Pres., C. B. Warkentin, Vice Pres.  
H. H. Johnston, Cashier, C. W. Claassen, A. Cashier

### DIRECTORS

C. B. Warkentin, S. M. Swartz, Dr. J. T. Axtell,  
J. H. McNair, J. H. Linn, S. A. Hanlin  
Thos. Sheridan, C. F. Claassen, J. A. Randall  
J. G. Regier, John Olinger

Capital and Surplus \$90,000.00

NEWTON . . . . . KANSAS

## Commercial Printing and Mail Orders a Specialty

## FRITZ The Printer

PHONE 423 114 EAST 5th ST.  
NEWTON, KANSAS

## Newton Milling and Elevator Co.

We do an exchange business  
and will try to please  
everybody.

Are always on the market for  
wheat and pay the  
Highest Prices

Newton, Kan.

## McGraw & Co.

COAL and BUILDING STONE  
312 Main Street

**DUFF & SON**



**HOUSE FURNISHERS**  
**UNDERTAKING AND**  
**EMBALMING**

*Hier wird Deutsch gesprochen*

**KLIEWER BROS.**  
**& ADAIR**

**GOOD THINGS TO WEAR**  
**505 Main St.**  
**Newton, Kan.**

**WILL R. MURPHY**  
**Photographer**

The only ground floor gallery in  
 Newton. 116 West Fifth

**CONRAD'S**  
**DRUGS & JEWELRY**  
 Newton, Kansas.

**C. W. CHASE**  
 Always keeps a LARGE STOCK of  
**BOOTS AND SHOES**  
 Newton, - Kansas.

**The Moundridge**  
**Lumber Company**  
 Dealers in  
**BUILDING MATERIAL and FUEL**  
 Moundridge, Kansas

**Graybill Bros.**

A Good Place to Buy  
 Shoes and Clothing

**Sporting Goods**  
 and  
**Pennants**  
**ANDERSON'S BOOK STORE**

**LEHMAN H. & I. CO.**  
 Safety Razors, Pocket Knives,  
 Safety Blade Sharpeners,  
 Razor Straps,  
 Guaranteed Goods

**MIDLAND**  
**NATIONAL BANK**  
 Newton, - Kansas.

Capital and Surplus \$75,000.00  
 W. J. Trousdale, President  
 H. E. Suderman, Vice-President  
 Don. Kinney, Cashier  
 H. A. Ingold, Asst. Cashier  
**DIRECTORS:—**  
 W. J. Trousdale, J. C. Nicholson,  
 Don. Kinney, H. E. Suderman,  
 I. M. Grant, G. W. Young  
 H. R. Voth  
**YOUR BUSINESS SOLICITED**

**CALL AT**  
**Will May's**  
**GOOD SHOES FOR EVERYBODY**